

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 47

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Statt dessen erziehe man die gesamte Bedienungsmannschaft der einzelnen Gewehre mitsamt dem Gewehrchef zu größerer Selbständigkeit. Dann braucht keine Kette von Verbindungsleuten, mit deren Hilfe der Zugführer seine Gewehrcheffe, der Kompagniekommandant seine Zugführer im Gefecht am Gängelbände zu führen versuchen. Versuchen! Denn s'reißt so rasch entzwei!

Worauf es ankommt ist, daß es dem Führer jeden Grades bei der Zuweisung der Gefechtsaufgabe an seine Untergebenen gelingt, diesen klar, deutlich und unmißverständlich zu sagen, was er von ihnen erwartet. Sind dann die Untergebenen zur Disziplin und Initiative erzogen und verstehen sie ihr Handwerk gründlich, dann kanns gar nicht schief gehen. Es wird viel mehr Ruhe und damit auch Vertrauen bei der Arbeit herrschen.

3. In manchen Kompagnien ist die Rolle des Gewehrcheffe eine derart „ausgeprägte“, daß bei einem Fehlen desselben auch das Feuer des Maschinengewehres aussetzt, weil die Leitung fehlt. Der Schießende muß aber vom Gewehrführer unabhängiger gemacht werden. Er soll im Stande sein, selbst die Lage seiner Garbe zu beurteilen und zu korrigieren. Bei unsern Maschinengewehren liegen oft noch viel zu viel Leute beim Gewehr. Dadurch wird das Feuer des Gegners angezogen. Da wir noch keine Schutzschilde besitzen, müssen gerade wir dies mit doppelter Vorsicht vermeiden. Ist der Schießende selbständig ausgebildet, dann braucht er während des Feuers gar nicht unmittelbar beim Gewehr zu liegen. Also auch da Erziehung zur Selbständigkeit.

H. C.

Bücherbesprechungen.

Feldmarschall von Hindenburg. Ein Lebensbild von *Bernhard von Hindenburg*. Mit 44 Bildern. Verlag von August Scherl G. m. b. H. Berlin 1916. Fr. 1.—.

Ein nett geschriebenes Büchlein, das uns den großen Führer auch menschlich näher bringt, seine Entwicklung, Kindheit, Jugend, militärische Laufbahn, seine Ahnen, seine Familie. Da der Verfasser ein Verwandter des Feldmarschalls ist, so standen ihm natürlich Quellen zur Verfügung, die andern verschlossen bleiben. Daß sie der Biographie Leben verleihen, dürfte einleuchten.

H. M.

Unser Emmich. Ein Lebensbild, bearbeitet von *Wilhelm Georg*. Verlag August Scherl. G. m. b. H. Berlin. Fr. 1.—.

Auch dieses Lebensbild reiht sich den anderen des gleichen Verlags würdig an: es ist scharf gezeichnet, mit guten Bildern belegt und schöpft aus dem Vollen.

H. M.

Das Kriegsbuch. Eine Einführung in das Verständnis strategischer und taktischer Vorgänge von *Franz Carl Endres*, kaiserl. ottoman. Major a. D. Fr. Seybolds Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. München und Leipzig. Fr. 1.20.

Das Schriftchen, dessen Erscheinen nicht nur der Soldat, sondern auch der Bürger, der seine Zeitung regelmäßig liest, freudig begrüßen wird, bezweckt, „einige Vorstellung vom Wesen des Krieges und seinen Formen zu erwecken.“ Da nun der Verfasser ein sehr bekannter Militärschriftsteller und trefflicher Stilist ist, so gelingt ihm das in hervorragender Weise. Es belehrt in klarer einfacher Darstellung über strategische und taktische Vorgänge, Landungen Gebirgsoperationen, Festungen, Befehlstchnik und Hilfsmittel der Strategie, die Schlacht, das Gelände, Seetaktik und auch über psychologische Elemente. Ein ausführliches Personen- und Sachregister erhöht die Brauchbarkeit. Ueberall finden sich Beispiele aus dem Weltkrieg verwerdet.

H. M.

Das englische Gesicht. England in Kultur, Wirtschaft und Geschichte von *M. Frischeisen-Köhler* (Universität Berlin), *J. Jastrow* (Berlin), *Eduard Freiherr von der Goltz* (Greifswald), *G. Roloff* (Gießen), *Veit Valentin* (Freiburg i. Br.), *Franz von Liszt* (Berlin). „Männer und Völker“. Berlin-Wien. 1915 Ullstein & Co. Fr. 1.—.

Ein lesenswertes Buch, das in den meisten Aufsätzen die Grundlage echter und wahrer Wissenschaftlichkeit wahr: Gerechtigkeit auch gegenüber dem, der nicht unserer Ansicht, nicht unserer Überzeugung ist. Der polemisch-gehässig-ironische Ton, der heute vielfach selbst in wissenschaftlichen Kreisen als smart und geistreich gilt, wird tunlich vermieden, und so dürfte selbst der wirklich neutrale Leser die feinen Aufsätze erster Autoritäten, bedeutender Hochschullehrer nicht nur mit Gewinn, sondern auch mit hohem Genuß lesen. Die sechs Arbeiten sind betitelt: „Das englische Volk und die Kultur“, „Der englische Reichtum und seine Quellen“, „Das englische Volk in Religion und Sitte“, „Der englische Weltherrschaftsanspruch in Geschichte und Gegenwart“, „England als Beschützer kleiner Nationen“, „England und das Völkerrecht“.

H. M.

Plagegeister von Dr. *Kurt Floericke*. Mit zahlreichen Abbildungen. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. 1917. Fr. 1.—.

Floericke, der wohlbekannte Darsteller und Stilist, führt uns ins Land der Parasiten, die durch den Krieg wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt worden sind als Verbreiter und Uebertrager von Krankheit und Siechtum, als die, die selbst den siegenden Soldaten schließlich zu besiegen vermögen. Die streng wissenschaftliche Schilderung ist meist in ein fröhliches Gewand gekleidet, und so lesen sich die launigen Bildchen angenehm und leicht.

H. M.

Die Kolonialreiche der Großmächte 1871—1916 von Legationsrat Dr. *Alfred Zimmermann*. Mit 5 Uebersichtskarten („Männer und Völker“). Berlin 1916. Ullstein & Co. Fr. 1.—.

Wie alle Publikationen des bekannten Verlags zeichnet sich das Zimmermann'sche Werk durch gute Ausstattung aus. Inhaltlich gehört es zu den hervorragendsten Schöpfungen der Kriegszeit nicht nur seiner Vollständigkeit und zügigen Schreib- und Darstellungsweise wegen, sondern auch deshalb, weil es, soweit das einem Angehörigen eines beteiligten Staates möglich ist, auch dem Gegner gerecht zu bleiben und zu werden sucht. Nach beendeter Lektüre wird der Leser wohl verschiedenes anders beurteilen, was er heute sich abspielen sieht.

H. M.

Zwei Soldatenbücher seien hier erwähnt, die berufen sind, in der langen Zeit der Winterabende viel gutes zu wirken, das eine, weil es uns mit dem Wesen, Denken und Fühlen, namentlich auch mit der Auffassung vom Kriege eines wehrhaften Volkes vertraut macht — „**Türkische Erzählungen**“, herausgegeben von *Mar Rudolf Kaufmann* im Delphin-Verlag zu München — das andere, weil es uns mit einem schönen Stück der Heimat und deren eigenartigem Menschenschlag besser bekannt werden, uns die Heimat lieben und schätzen lernen läßt: „**Im Schatten des Ganterist**“. Tier- und Menschengeschichten von *Ludwig Meyer*. Illustriert von E. Cardinaux, Bern 1917. A. Francke (Fr. 4.50) ist ein durch und durch originelles Buch der Heimatkunst in Schreibweise und Ausstattung. In den Krachen, Schründen und Runsen, in die es führt, wohnen Menschen, die mit der Natur in innigster Berührung leben, deren Sprache sich im Kampfe mit den Elementen gebildet hat, die sich eine eigene Welt der Anschauung und Wertung geschaffen haben: neben strengem Bibelglauben wohnt der krasseste Aberglaube, Dämonen und Spuckgestalten leben in der Vorstellung vieler. Daß solche Menschen sich in schlimmen Situationen mit den Verhältnissen humorvoll abzufinden wissen, beweist die Erzählung „Das Nachtgefecht“.

Das Buch ist auch für den Sprachforscher wertvoll.

H. M.